



Dr. Eduard Guhl
1844 – 1926



Dr. Eduard Guhl, alt Bezirksarzt.

(1. November 1844 bis 20. Januar 1926.)

Am 20. Januar starb in Steckborn Dr. Eduard Guhl im 82. Altersjahr. Bis vor wenigen Monaten noch von beneidenswerter Geistes- und Körperfrische machten sich bei ihm im Laufe des letzten Jahres allmählich Zeichen von Herzdegeneration bemerkbar, die sich immer qualvoller gestaltend, seinem Leben ein Ziel setzten.

Kollege Guhl, dessen Vater bereits als angesehener Arzt in dem idyllischen Städtchen am Untersee praktiziert hatte, verlebte daselbst eine glückliche Jugendzeit und bezog nach Absolvierung der Kantonsschule in Frauenfeld als Studiosus medicinae die Universitäten in Zürich und München. Nach wohlbestandenem Staatsexamen suchte er, wie es damals üblich war, zu seiner weiteren Ausbildung die großen Universitäten zu Prag und Wien auf. Wohl ausgerüstet mit soliden Kenntnissen hatte er nach seiner Rückkehr in die Heimat das Glück, als Assistenzarzt bei dem unvergeßlichen Spitalarzt in Münsterlingen, Dr. Kappeler, sich für die Praxis ausgezeichnet vorbereiten zu können, die er anfangs der 70er Jahre in Steckborn eröffnete. Sein Wirkungskreis, in dem er sich mit vorbildlicher und stets ungetrübter Kollegialität mit dem 1905 verstorbenen Dr. Hanhart teilte, war sehr groß. Er erstreckte sich nicht nur auf das zirka 2000 Einwohner umfassende Städtchen, sondern auch auf die zum Teil eine Stunde entfernt auf dem Seerücken gelegenen Höfe und Weiler, auf das Nachbardorf Berlingen und auf die am gegenüberliegenden badischen Ufer des Untersees befindlichen Ortschaften. Damals existierten die modernen Verkehrsmittel noch nicht, und es mußte deshalb die Praxis bei allen Unbilden der Witterung zu jeder Tages- und Jahreszeit meistens zu Fuß, selten mit Fuhrwerk, später mit der Eisenbahn, bei stürmischem See teilweise mit dem Ruderboot besorgt werden.

Der Verewigte war in jeder Hinsicht ein gottbegnadeter Arzt, nicht nur ausgestattet mit ge-liegenen Kenntnissen, Fähig-

10741
12J649



keiten und manuellem Geschick, sondern auch sich auszeichnend durch große Pflichttreue, rücksichtslose Aufopferungsfähigkeit und ungeheuchelte, von wahrer Herzensgüte zeugende Liebenswürdigkeit, Eigenschaften, die ihm sofort das unbedingte Vertrauen sicherten, wenn er am Krankenbett erschien. Aber auch bei den Gesunden erfreute sich der Heimgegangene wegen seiner sympathischen natürlichen Umgangsformen und seines offenen, von großem Wohlwollen gegen seine Mitmenschen zeugenden Wesens großer allgemeiner Beliebtheit, umso mehr, als er auch ein überall gern gesehener Gesellschafter war. Es darf wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß Dr. Guhl keine Feinde besaß.

Erholung von zeitweise sehr anstrengender Berufstätigkeit suchte der Verstorbene früher während der dafür geeigneten Jahreszeit in alpinen Fußtouren und ihn bis ans Mittelmeer führenden Ferienreisen, vor allem aber in bis ins hohe Alter nicht nachlassender eigenhändiger Pflege seines Gartens. Dieser gleich in den Augen eines Nichtkenners zwar eher einer etwas vernachlässigten Wildnis, war aber für den Botaniker eine Fundstätte von teilweise seltenen, mit besonderer Liebe und Sorgfalt kultivierten, zum Teil aus den Alpen stammenden Pflanzen, denen er von jeher ein großes Interesse widmete. Seine Vorliebe für die Naturwissenschaften dokumentierte Dr. Guhl auch durch die Anlegung und sorgfältige Unterhaltung eines Aquariums, durch das Halten einer stattlichen Anzahl von Nutz- und Ziervögeln, deren Glanzpunkt ein Pfauenpaar war und endlich in einem Hirschpark, an dem sich auch die Bevölkerung Steckborns erfreute. 1873 trat Dr. Guhl der thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft bei und diese ernannte ihn 1918 zu ihrem Ehrenmitgliede in Anerkennung seiner langjährigen naturwissenschaftlichen Bestrebungen und Erfolge.

In der Schilderung des Lebenslaufes von Dr. Guhl darf sein mustergültiges und glückliches Familienleben nicht vergessen werden, das er an der Seite einer ihm harmonisch gesinnten Lebensgefährtin fand. Sie wurde ihm leider schon vor vielen Jahren durch den Tod entrissen, hinterließ ihm zwei Söhne und eine Tochter, die bis ans Ende sein Glück und sein Stolz waren.

Das Andenken an den kürzlich von uns Geschiedenen aber gereiche allen zum Segen, denen er als Arzt oder Freund



näher getreten ist. Die schmerzliche Lücke, die der Tod eines geliebten Menschen hinterläßt, hat nach dem Ausspruch des bekannten Schriftstellers Emil Frommel wenigstens etwas Tröstendes und Versöhnendes: sie lockert die Fasern und Wurzeln, die uns mit dieser Erde verbinden und macht uns das dereinstige Scheiden von ihr leichter. Er ruhe in Frieden, der liebe Freund und Kollege!

Nach dem Nekrolog von Prof. Dr. Th. Wyder † in der Schweiz. medicin. Wochenschrift Nr. 10, 1926.

